

Superintendent Dr. Bertold Höcker, Kirchenkreis Berlin Stadtmitte

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres, 19. November 2017, 10 Uhr

Predigt über Matthäus 25, 31 – 46

Liebe Gemeinde, wenn man ein Leben vom Ende her betrachtet, verändert diese Perspektive das Leben in der Gegenwart. Diese Betrachtungsweise entfaltet die christliche Tradition durch Bilder und Beschreibungen vom sogenannten Jüngsten Gericht. Das Evangelium dieses Tages gehört in diese Tradition, das Leben von seinem Ende her zu betrachten, um es in der Gegenwart zu verändern. Angesichts dessen, was Menschen anderen Menschen und sich selbst antun, muss es doch eine letzte Instanz geben, die alles am Ende in Ordnung bringt und Gerechtigkeit herstellt; die die Ungerechtigkeiten, die fast jeder Mensch in seinem Leben berichten kann, ausgleicht. Denn wenn ich das endgültige Ziel kenne und weiß, dass ich mein gegenwärtiges Handeln einmal rechtfertigen muss und es bewertet wird, verändert das mein aktuelles Handeln auf jeden Fall. So soll für viele das Jüngste Gericht schrecklich sein, am besten für die anderen. Auf dieses Gericht gehen wir alle zu, wenn wir sterben oder Jesus Christus zu unseren Lebzeiten wiederkommt. Wie können wir unter genauer Beachtung des Textes heute dazu eine Auslegung finden, die heute verstehbar ist und unsere Gegenwart durch die Betrachtung vom Ende her beeinflusst?

Dazu gilt es zunächst einmal festzustellen, dass Jesus Christus auf dem Richterstuhl sitzen wird, der das letzte Urteil über uns sprechen wird. Der Wochenspruch: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi“ aus dem 2. Korintherbrief präzisiert unseren Predigttext, der hier vom Menschensohn spricht. Sein Maßstab auf dem Richterstuhl ist bekannt, denn dieser ist die Zusammenfassung der im Predigttext genannten Werke: Hungrige speisen; Durstigen zu trinken geben; Fremde aufzunehmen; Nackte zu kleiden; Kranke und Gefangene zu besuchen. Der zusammenfassende Maßstab aller dieser Handlungen ist die Liebe. Und genau mit dieser Liebe allein, werden wir beurteilt werden im Jüngsten Gericht. Sie können sich das direkt vorstellen, wie das sein wird. Schließen Sie einmal einen Moment die Augen und erinnern sich dann daran, wann zuletzt Partner oder Partnerin, Kinder, Eltern oder sonst ein Mensch ihnen in die Augen gesehen hat und dann sagte: Ich liebe dich. Erinnern sie das bitte einmal in einem kleinen Moment der Stille.

Was Sie jetzt erinnert und in dieser Erinnerung gesehen haben, ist das, wie Christus sie beim Jüngsten Gericht ansehen wird. Allein mit den Augen der Liebe werden wir angesehen werden. In diesem Blick der Liebe wird dann so wie es das Evangelium hier schildert alles offenbar werden. Denn die Liebe bringt die Wahrheit ans Licht, aber nicht in dem sie mit Gewalt etwas ans Licht zerrt, sondern indem sie mit der Erfüllung der Sehnsucht nach der Liebe die Angst vor der Wahrheit überwindet und endlich alles gezeigt werden darf, was wirklich ist und war. Dann wird auch offenbar, welche Wunden uns geschlagen wurden und welche Verletzungen wir über unser ganzes Leben mitgetragen haben. Auch wird offenbar, was wir anderen Menschen angetan haben. Und die Motivation, warum wir das getan haben, wird auch klar und wahr offenbar. Alles wird eingeordnet. Einerseits eine große Erleichterung, endlich alle Verletzungen zeigen zu dürfen und alle Zurückhaltung aufgeben zu dürfen und andererseits eine große Beschämung über das, was wir anderen angetan haben. Denn von Anfang an sind wir Geliebte und hätten einzig unser Geliebtsein zum Ausdruck bringen müssen. Welche Beschämung wird es sein, wenn wir unter dieser Perspektive auf unser ganzes Leben schauen werden.

Damit endet auch die große immer noch transportierte Lüge, dass die Zeit alle Wunden heilt. Das stimmt nämlich nicht, denn die Wunden vernarben nur und fressen sich darunter oft unerkannt weiter, bis sie an anderer Stelle wieder auftauchen, und niemand weiß warum. Denn wie ein Arzt Wunden nur aufdeckt, um sie endgültig zu heilen, so müssen einmal alle Wunden aufgedeckt werden, damit sich nichts mehr weiterfrisst. Richtete der Menschensohn Jesus Christus allerdings weiter nach menschlichem Ausgleichsbedürfnis und führte die menschlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit einfach weiter, führten Strafe und Belohnung wieder zu Wunden und Verletzungen, die nicht geheilt werden könnten. So kann am Ende nur der Maßstab des Richtens die Liebe sein, so wie sie im Predigttext in ihren Erscheinungsformen beschrieben wird.

Wenn alles so offenbar wird mit dem Licht der Liebe und wir so angesehen werden, wie sie es eben erinnert haben, dann wird es natürlich ein großes Erschrecken geben, wie wir den Sinn unseres Lebens, zu lieben und geliebt zu werden als ein Geschenk an die Welt oft mit Füßen getreten haben. Unsere verborgensten Motivationen treten an das Licht der Wahrheit und werden im Maßstab der Liebe betrachtet und auch verstanden. Es gibt kein größeres Verstehen eines Menschen als das durch die Liebe. Gleichzeitig dauert aber unsere geschöpfliche Freiheit an, entscheiden zu können. Und dann gibt es zwei Möglichkeiten: Die Beschämung die es bedeutet, alles im Maßstab der Liebe betrachtet zu bekommen auszuhalten und das Brennende der Liebe zu ertragen oder sich dagegen zu entscheiden. Das Feuer des Jüngsten Gerichtes, das auch im Evangelium angesprochen wird, ist das Brennende der Liebe. In ihm wird alles Verletzte, Unaufgearbeitete und Schuldhaftes verbrannt. Nun kann es aber sein, dass die im Leben aufgelaufene Schuld unter dem Maßstab der Liebe betrachtet, nicht ausgehalten wird. Ich möchte dazu ein Beispiel aus meiner Anfangszeit als Pfarrer erzählen: An mich wandte sich ein hochbetagter Mann, der mir berichtete, dass er Aufseher im Konzentrationslager Auschwitz war. Er war den Auschwitzprozessen entgangen und hatte bislang unerkannt in Deutschland gelebt.

Er war im Konzentrationslager in den Jahren 1944 und 1945 besonders an der Ermordung von Kindern beteiligt und hat hunderte von diesen teilweise noch lebendig auf brennende Scheiterhaufen geworfen. Die Schreie und Blicke der Kinder, die er ermordet hatte, verfolgten ihn. Er fragte sich, was das Jüngste Gericht für ihn bedeutete. Auch sein Leben und die Motivation, warum er das alles getan hat, wird allein mit dem Maßstab der Liebe beurteilt werden. Die ganzen Morde noch einmal zu sehen und jede vernichtete Existenz im Licht der Liebe ansehen zu müssen, wird eine Qual sein. Aber da die Freiheit bestehen bleibt, kann sich jeder entscheiden, diese Liebe auch nicht anzunehmen und lieber in ewiger Strafe für seine Schuld zu büßen. Aber das ist eine freie Entscheidung, die davon abhängt, was ich besser ertragen kann: all mein Leben im Lichte von Wahrheit und Liebe anzusehen und durch das Feuer der Liebe heilen zu lassen oder diese Schuld nicht mehr ansehen zu müssen und dafür erträgliche Qualen leiden zu müssen. Nur, wenn ich die Entscheidungsfreiheit beibehalte, ist ein doppelter Ausgang des Gerichtes möglich. Einerseits das, was unser Predigttext die zur Rechten nennt, die das Reich Gottes ererben. Andererseits das, was unser Predigttext die zur Linken nennt, die in ewige Qual müssen.

Wenn wir jetzt diese Erkenntnisse vom Jüngsten Gericht auf unsere Gegenwart anwenden, verändert sich diese. Wenn ich weiß, dass ich auf das Angesehenwerden eines Geliebten oder einer Geliebten zugehe, bei dem mein ganzes Leben betrachtet wird, dann kann ich bereits jetzt vieles unterlassen, was ich später ohnehin bereuen würde. Das meiste, was vielen im Alltag wichtig ist, wird unwichtig. Am Ende ist die Liebe wichtig und der umfassende Friede ohne Störungen. Ich kann mein Leben als ein einziges Geschenk wertschätzen, dass am Ende zurechtgebracht wird. Das letzte Wort wird die Liebe haben und der große Frieden, wenn ich es denn will. Aber ich kann mich auch dort noch anders entscheiden. Martin Luther endet seinen Sermon von der Bereitung zum Sterben aus dem Jahr 1523 mit einem Abschnitt, bei dem er

unser Leben vom Ende des Jüngsten Gerichtes her denkt. Mit ihm möchte ich schließen und bitte sie dabei den liebenden Blick, den sie vorhin erinnert haben, sich zurückzurufen:

Man soll sich allein auf Gott richten. Denn dorthin wendet sich und führt uns auch der Weg des Sterbens. Und zwar fängt hier die enge Pforte an, der schmale Pfad zum Leben; darauf muss sich jeder fröhlich wagen. Denn er ist wohl sehr enge, aber er ist nicht lang; es geht hier zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung in seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten hineingeboren wird in diesen weiten Raum von Himmel und Erde, das heißt auf diese Welt: ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben, und obwohl der Himmel und die Welt, worin wir jetzt leben, für groß und weit angesehen wird, so ist es doch alles gegenüber dem zukünftigen Himmel viel enger und kleiner als es der Mutter Leib gegenüber diesem Himmel ist. Darum heißt der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburt, und ihren Festtag nennt man auf Lateinisch „natale“, ihren Geburtstag.

Aber der enge Gang des Todes bewirkt, dass uns dieses Leben weit und jenes eng vorkommt. Darum muss man es glauben und an der leiblichen Geburt eines Kindes es lernen. So sagt ja Christus: „Ein Weib, wenn es gebiert, so leidet es Angst; wenn sie aber genesen ist, so denkt sie nimmer an die Angst, weil ein Mensch von ihr in die Welt geboren ist.“ Ebenso muss man sich auch beim Sterben der Angst entschlagen und wissen, dass nachher ein großer Raum, Liebe und Freude da sein wird.